Unser Planet.

Blätter
für
Unterhaltung, Zeitgeschichte, Literatur, Kunst und Theater.

Literatur- und Kunstblatt.

№ 13. (VII. Jahrgang.) Freitag, den 15. Januar. 1836.

*) Arabesken für Musikfreunde von Gustav Nicolai, Verfasser »Italiens, wie es wirklich ist,« der »Geweihten oder des Cantors aus Fichtenhagen,« des »Jeremias« u. a. Zwei Theile. Leipzig, Otto Wiegand's Verlags-Expedition. 1835.

Mit Autorleiden beginnt der Verfasser. Fürwahr, darüber könnte jeder Schriftsteller Folianten gebären! Unser Autor gebiert nur zehn Seiten, die lies't man nicht ohne Wohlgefallen. Als er vor mehreren Jahren seine recht gut ausgestatteten Kinder in die Welt senden wollte, da war er in Zweifel, ob er sich auf dem Titelblatte nennen solle.

„Dolce è l'ira d'un padre; eppur, quel figlio
Può non tremarne?"

Ein Sohn kann jedoch keinen größeren Zorn des Vaters erfahren, als den, wenn er sich nach ihm nicht nennen darf! —

Dieß fand Hr. Gustav Nicolai bestätigt, ein edler Vater, bekennt er sich jetzt als Verfasser des Romans: „Die Geweihten oder der Cantor aus Fichtenhagen" und der Broschüre: „Jeremias." Er gibt durch die Arabesken den Schluß seiner „Versuche" als musikalischer Schriftsteller. Es war ihm darum zu thun, da er viel über Musik gedacht hat, seine Gedanken niederzuschreiben, um sich weiter zu fördern, und Andere anzuregen. Dadurch will er die Erkenntniß der Wahrheit verbreiten und für die etwaigen Fehler — Persönlichkeiten hat er nicht vorwalten lassen — zwar den Tadel tragen, indeß wünscht er auch das mögliche Lob einzuernten. Wir würden ihm für seine Erzeugnisse noch vollere Zufriedenheit zuerkennen und spenden, wenn er sich durch mögliche Namensverwechselung mit Hrn. Otto Nicolai nicht hätte abschrecken lassen, mit seinen Compositionen hervorzutreten.

Wir haben über seine Autorleiden wenig gesagt, könnten aber desto mehr über die Freuden des vorliegenden Werkes schreiben.

In der Novelle: „Der Musikfeind," werden treffliche Gedanken zu Tage gefördert. Die Fäden der gediegenen Erzählung schmiegen an die Urtheile über Musik höchst geschickt sich an, und diese Urtheile selbst sind in dem Grade erschütternd und ergreifend, daß wir, so schwerzlich sie uns auch hie und da berührten, deren Wahrheit nicht anfechten können. — Oder ließe sich dagegen etwas aufstellen, daß die berühmtesten Componisten nur ihre Zeit erfüllten, daß man von Mozart, Beethoven, Cherubini, und wie all' die großen Männer heißen mögen, einst so sprechen werde, wie jetzt von Orpheus? — Oder wäre umzustoßen, daß jeder Componist ein Stein in den großen, noch immer im Bau begriffenen Obelisken der Tonkunst sey? So lange der Musiker lebt, wirkt und anerkannt ist, kann man ihn dem offen liegenden Stein in der obern Schicht vergleichen. Allmählig wird derselbe überbaut; er füllt dann seine Stelle im Ganzen aus und besteht also auf diese Weise fort. Viele verschwinden dem Auge für immer, einige dagegen bilden kräftige Schlußquadern und bleiben theilweise sichtbar.

Und liegt hierin nicht eine tiefe Wahrheit, daß jede Kunst, deren Schöpfungen jedes Mal durch große Vorbereitungen und Hilfsmittel wahrgenommen werden können, armselig sey? — Die Musik steher in dieser Beziehung sicher am tiefsten und kein Künstler ist beklagenswerther, als der Musiker. Das Bild, die Bildsäule, das Bauwerk entzücken ohne weitere Vorbereitung jedes Auge, sobald sie fertig sind, es bedarf nur des Anblicks, um in der Malerei, Bildhauer- oder Baukunst das Kunstwerk genießen zu können, eben so braucht man das Gedicht nur zu lesen, um den Eindruck zu erhalten, den der Dichter beabsichtigte; allein das musikalische Kunstwerk, die Partitur, liegt da wie ein Räthsel. Selbst der geübte Partiturenleser, der im Stande wäre, die Composition sich aufgeführt zu denken, würde doch auf diese Weise keineswegs den Eindruck empfinden,

*) Je mehr man hier und da von den musikalischen Katharern Gustav Nicolai verketzern, ja selbst von namensbrüderlicher Seite anschwärzen hört und sieht, um desto mehr interessirt es, sich mit seinen Ansichten zu befreunden, und ich fand keine Ursache, dem verständigen Lobe des Hrn. Asch, omissis omittendis, eine Stelle hier zu versagen. Ed. B.

den die wirkliche Aufführung hervorbringt. Ein Partiturenleser muß aber ein Einweihter seyn, während Bild, Bildsäule und Bauwerk von jedem Individuum, ohne Unterschied, wahrgenommen, und ein Gedicht schon von dem — wenigstens im Allgemeinen — verstanden werden kann, der lesen gelernt hat. Soll nun aber der Inhalt der Partitur den Ohren vernehmbar gemacht oder die Composition aufgeführt werden, was ist da Alles erforderlich? — — — Und wie sehr kommt es bei der Aufführung der Musikwerke auf die Individualität der ausführenden Personen an! Wie verschieden äußert sich das Gefühl bei den Menschen! Denkt oder fühlt der Beschauer bei dem Anblick eines Bildes oder eines plastischen Kunstwerkes nicht, was der Künstler beabsichtigte, so schadet das seinem Werke nicht, es bleibt was es war; wie ganz anders ist dieß aber bei den Individuen, welche ein Musikstück aufführen, weil sie ihre Empfindungs- und Gefühlsweise in das Kunstwerk übertragen. Eine Kunst nur, welche ihrer Natur nach auf verführerische Weise die Sinne verlockt, aber keineswegs bestimmte Regeln der Gefühlsweise aufzustellen vermag, muß sich nothwendig der Individualität der darstellenden Personen unterordnen. Eine Kunst ferner, welche die Leidenschaften erweckt und den Ausbruch derselben unterstützt, welche bei der Darstellung ihrer größten Schöpfungen Individuen verschiedenen Geschlechts veranlaßt, öffentlich mit erlangter Kunstfertigkeit zu prunken und sich einander zu überbieten, um den Beifall der Menge zu erringen, regt nothwendig die Jämmerlichkeiten der menschlichen Individualität an, und ist wirklich, wenn nicht die Anstifterin, doch die Stütze vieler Uebel. Die Musik schuf das Ballet, das sinnlichste Spiel auf Erden! — Wäre sie so durchaus — moralisch und göttlich, müßte sie ja die menschliche Natur veredeln und deren Schwächen vermindern! —

Der zweite Theil enthält: „Das Musikfest zu Ephyrä," ein herrlicher Schwank voll Witz und Laune.

Indem der Verf. die Ansicht über musikalische Dichtkunst entwickelt, daß der Dichter, um Vollendetes leisten zu können, die Tiefen der Harmonie und die technische Construction aller Gattungen von Musikstücken durchdrungen, ja sich mit dem Geiste der Instrumente, der Geschicklichkeit sie anzuwenden, bekannt gemacht haben müsse, und daß die Sprache des musikalischen Dichters eine andere als die poetische überhaupt sey; liefert er neben Romanzen, Balladen und einer musikalisch-dramatischen Scene, ein großes Oratorium, als Belege zu seiner aufgestellten Theorie.

Hiernächst gehet er zu einer Biographie Paganini's über, die Alles enthält, was über ihn und dessen Leistungen erwähnt werden kann.

Seine Recension über Ries' „Räuberbraut" bekundet den thätigsten Forschungsgeist, indem er bemerkt, daß eine geübte Hand die Mängel des Operntextes durch wenige Federstriche beseitigen könnte, und daß die Musik einen der gewichtesten Schüler Beethoven's bezeichne, dessen Vollkommenheiten er sich anzueignen gewußt hat, ohne in seine Fehler zu fallen.

Der Schluß des reichhaltigen Werkes macht eine musikalisch-juristische Abhandlung: „Ueber Musiknachdruck. Von der Sicherung der Rechte der Verleger ist hauptsächlich auch die feste Begründung der Kunst und des Wissens abhängig. Der Künstler lebt von seiner Kunst, der Schriftsteller von seinen Schriften. Je mehr die Verlagsrechte gesichert werden, um so höher kann der Verleger die ihm anvertrauten Werke honoriren; je höher aber das Honorar, um so mehr Werke fördert der schaffende Künstlersinn; während die Aussicht auf kläglichen Lohn niederschlagend wirkt, und die Thätigkeit des Geistes hemmen muß.

Taschenbücher für 1836.

(Fortsetzung.)

Nr. 14. Aurora. Herausgegeben von Johann Gabr. Seidl. 12. Jahrg. mit 6 Kupfern, gez. von Ender, Klieber, Clementine Ruß und Waldeck; gest. von Krepp, Karatsch und Hofmann. Wien, Buchholz (Leipzig, Liebeskind). X und 258 S. 16. — Inhalt: Das Wiedersehen über dem Grabe, Erzählung von Adeline, Chronik von Oessenitz, historische Erzählung aus dem 15. Jahrhundert von Dr. Rud. Puff. Die Doppelbraut, humorist. Breul von E. Mikolasch; der „Alchymist," historische Novelle von Dr. J. Jac. Basedow; die Nonnen von Burgos, Legende von Joh. Gabr. Seidl; der St. Wolfgangssee, topographischer Aufsatz von Emil. Gedichte von Wilh. Freih. v. Eyb, K. A. Kaltenbrunner, Dr. R. Puff, Renn, Seidl u. A. Manches Gute, doch darunter glänzt besonders das vom Herausgeber Mitgetheilte.

Nr. 15. Gedenke Mein! 5. Jahrg. Mit 8 Kupfern und Stahlstichen, Titel- und Dedicationsvign. (gez. von Dubufe, Weigl und Abrettok, und gest. von C. Kotterba.) Wien, Pfautsch. 320 S. 16. — Inhalt: Das Gelegenheitsgedicht, Novelle von J. G. Seidl; Treue bis zum Tode, Novelle von Ad. Ritter v. Tschabuschnigg; die Ankunft, Erzählung von Regina Frohberg; Moderne Liebe, Erzählung von S. B. Luka; Auzen und Herz, Novelle von J. F. Castelli; Gedichte von Carlopago, Enk, Frankl, Fr. Halm, C. v. Holtei, Chr. Kuffner, Dr. Dräxler-Manfred, P. Renn, Joh. N. Vogl und Herm. Waldow.

Nr. 16. Iduna. 16. Jahrg. Edlen Frauen und Mädchen gewidmet. Mit 7 Kupfern, gez. von Weigl u. A., gest. von Kotterba u. A. Wien, Pfautsch. 127 S. — Inhalt: Die Rache, Erzählung von Leopold Schlecht; die blasse Jungfrau, rheinische Volkssage; die Hochzeitsgebräuche der Slavonier, von Spi. id. Jowitsch; Betrachtungen über des Meer, veranlaßt durch die Strandung des Schiffes Amphitrite am 17. October 1828 auf dem Möwenhaken bei Pillau, von P. H. W. Schnaase; Künstlerfahrten von Manfred. Gedichte von Carlopago, J. N. Vogl, Schumacher, L. Schlecht, J. J. Hannusch, G. Uccello u. A.

Nr. 17. Das Veilchen. Taschenbuch für Freunde einer gemüthlichen und erheiternden Lectüre. 19. Jahrg. Mit 6 schwarzen und 6 colorirten Kupfern. Wien. (Leipzig, Liebeskind.) 126 S. 16. — Inhalt: Die Liebesbotschaft, Gedicht zum Titelkupfer; der Tonkünstler, ein Schwank von F. Fitzinger; die Schlacht bei Modrusch, von Leop. Schlecht; am Calvarienberge, von Willibald; Herzlosigkeit, von Vincenz Rizzi; das Kreuz am Wasserfalle, von R. Puff; Einladung, von J. G. Seidl; ein

Ball in Klatschheim, von Kaltenbrunner; die Hühner und die Tauben, Idylle von Emil; Jarinerik, von Hoffmann; Lieder und Balladen von R. Puff, Basadew, A. Schmidt v. Pichl, R. Glaser und Meta Communis; Räthsel, gewunden von A. Harnisch, Schilling, J. G. Seidl und H. Welling; Geschichten und Schwänke von J. G. Seidl.

Nr. 18. Cornelia, Taschenbuch für deutsche Frauen. Herausgegeben von Aloys Schreiber. 21. Jahrg. Neue Folge. 13. Jahrg. Mit 7 Stahlstichen, gez. von Gugel, Decaisne, Newton, Rochand u. A., gest. von Schuler jun., Baumann, Walther, Fleischmann. Heidelberg, Engelmann. VII u. 303 S. 16. — Inhalt: Eliga, Novelle von Adalb. v. Schonen; die Wächter des Thrones, histor. Erzählung aus Wiens Vorzeit, von Blumenhagen; Walter von Singenberg, histor. Novelle von A. Schreiber; das Bild, histor. Novelle von ebendemf.; die Tulpenzwiebel, histor. Anekdote von A.; Erzählungen aus Italien von Albano; aus der Schreibtafel eines Zurückgezogenen; Aphorismen; Gedichte von A. Schreiber und Geib.

Nr. 19. Des Bettlers Gabe, von Wilh. Müller. 2. Jahrg. Colberg. (Berlin, Hold.) VIII und 333 S. 8. — Inhalt: Der Verbannte, Wahrheit, Dichtung und Sage; der letzte Schmerz. S. dieses werthvollen Taschenb. Recens. in d. Bl. d. vor. J. unter den Romanen und Novellen.

Nr. 20. Maiblumen. Taschenbuch für das Jahr 1836. Herausgegeben von C. Novis. Berlin, Plahn'sche Buchhandlung. 252 S. 8. — Wie bei Nr. 19. ist es hier eigentlich nur der Titel, der das Buch unter die Taschenbücher verweis't. Wie dort ist die Ausstattung die gewöhnliche, nur daß hier wenigstens ein Bildniß, ein lithographirtes weibliches, dort keines zu finden ist. Wie aber jenem Müller'schen wegen innerer Vortrefflichkeit auch der zweite Jahrgang sicher zu einem dritten verhelfen, d. h. Käufer und Leser erhalten in hinreichender, Verf. und Verl. ermunternder Anzahl erlangen wird, so werden auch die Erzählungen des Novis'schen Taschenbuchs Freunde finden. Sie tragen sämmtlich das angenehme Kennzeichen der Gemüthlichkeit, der mäßigen, nicht gewaltsamen, gleichsam folternden Spannung und einer befriedigenden Katastrophe an sich, haben nichts gemein mit modischen Frazzenhaftigkeiten, wecken keine Hugo'sche Schrecken, bringen keine Sue'schen Abscheulichkeiten, keine Balzac'schen Abenteuer, keine Clauren'schen Süßeleien und Herzzerbröckelungen. Dafür erhält man Begebenheiten und Charaktere, ungezwungen und natürlich entwickelt und eine Darstellung voll Ruhe und schöner glatter Spracheigenthümlichkeit. Das junge Deutschland in seiner Hypergenialität läßt sich also nicht darin erkennen, wohl aber das bessere alte Deutschland.

Nr. 21. Rosen. Mit 8 Kupfern, gez. von Ender u. A., gest. von J. Passini, Dom. Weiß, Jos. Stöber, J. Serz. Leipzig, Lee. IV und 505 S. 16. — Inhalt: Die rothe Rose, Mythe von Thekla; das Götzenauge, Novelle von Ludmille Rose; die Töchter der Haide, Novelle von Wilh. Blumenhagen; Liebe und Verbrechen, ein Criminalfall, treu nach den Acten berichtet von C. B. Mielau. Der Tuchmacher von Brügge, geschichtliche Novelle aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts von L. Rein. Wir wollen vor allen schönen Gaben dieses Taschenbuches unsere Leser auf die letzte Novelle aufmerksam gemacht haben. Sie rührt von einem rühmlichst bekannten Dichter her, der mit der Leier Apollon's eben so vertraut ist, wie mit der Harfe Sions, der in Versen und Prosa bereits den Lorbeerkranz um seine Stirn gewunden trägt. Auch diese seine Novelle ist originell und trefflich erfunden, so wie mit bewundernswürdiger Gewandtheit in Charakter- und Situationsmalerei durchgeführt. Daß sie dabei durch ihren Inhalt einen großen Theil unserer Zeitgenossen gefällig anspricht, sey hier nur eben im Vorübergehen erwähnt.

NB. Nachträgliches.

Ueber die Brockhaus'sche Urania auf das Jahr 1836 referirte mir ein Freund u. A. also: Urania d. h. die Himmlische. Nun mögen die Himmlischen ein Gericht über die Herren L. Tieck, Scävola und Brockhaus ergehen lassen! So ist noch nie in der Literatur ein Name gemißbraucht worden, als in diesem Taschenbuche, welches, im eigentlichen Sinne, wie ein überdünchtes Grab, außen Blumen und innen Moder und Verwesung gibt. Außen den Goldschnitt und die sechs Stahlstiche und innen die Geheimnisse öffentlicher Häuser erzählt, die Verworfenheit der sinnlichen Natur im Menschen, wenn er in dem Bereich des Thieres und noch tiefer tritt, mit wahrer Wollust veranschaulicht! Und die Firma: Urania!!! — Und solche Bücher nennt man und preist man an als Weihnachtsgeschenke, die man in die Hand der Freundschaft und Liebe legen soll? Hat denn die deutsche Literatar nichts Anderes? Sind C—s Memoiren vergriffen? Gibt es kein Exemplar mehr vom g—n Sachsen? Da geht's doch noch ehrlich zu!" Schande, Schande, daß es Tinte, schwarze Tinte gab, welche nicht vertrocknete, als Hr. Ludwig Tieck, nach manchem Brockhaus'schen Mahnen und Treiben, seine Novelle: „Eigensinn und Laune" — das Zeitwort fehlt in der Sprache, wenn von Tieck die Rede ist. Dit beiden anderen Novellen von Frh. A. v. Sternberg und Emer. Scävola sind wahre Meisterstücke der Langweiligkeit, ohne Gefühl und ohne Saft und Kraft.

(Fortsetzung folgt.)

Literarischer Beobachter.

Von den baltischen Studien herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde ist nach einer langen Pause wieder das 1. Heft des dritten Jahrgangs erschienen. Es enthält für denjenigen, dem solche wissenschaftliche Forschungen interessiren, manches Belehrende und Neue. Unter Anderem findet man: in einem Anhange zu der Uebersicht der allgemeinen Chroniken und Geschichte Pommerns seit Kantzow vom Professor W. Böhmer zu Stettin noch nicht durch den Druck bekannt gemachte interessante Notizen aus früherer Zeit. Bei dieser Gelegenheit sey der Angriff auf die Pommersche Dichterschule im Phönix*), diesem papiernen fabelhaften Vogel, pour la rarité du fait, erwähnt. — Zuvörderst wird jeder Pommer dagegen protestiren, daß es eine Pommersche Schule gibt, eben so wenig wie der

*) Literatur-Blatt Nr. 30.

damalige Redacteur des Phönix, obgleich ein Gerücht darüber geht, als Berliner nicht zu der „Voigtländischen" Schule wird gehören mögen. — So fällt von selbst alles Gesagte in Nichts, und die s. g. Kritik der sechs jungen Dichter Ferrand, Hagendorff, Jäger, Kosarsky, Rebenstein und Brunold berührt Pommern fast gar nicht, da nur der Letztgenannte ein Pommer von Geburt ist. Er und Ferrand sind mit ihren ersten Versuchen pseudonym aufgetreten, entfernt von der Eitelkeit, durch ihren Namen imponiren zu wollen, wie andere Dichter und Redacteurs, die sich deshalb zu einer Schule bekennen sollten, weil sie noch gar zu viel zu lernen haben. Auch Rebenstein ist ein verstümmelter Name. Bosheit aber liegt darin, daß man die Genannten als verunglückte Nachahmer Heine's schildert, und dadurch vielleicht bei Schwachköpfen eine ganze Provinz verdächtigen will. Hat aber Pommern nie eine Dichterschule bilden wollen, so hat es doch Dichter aufzuweisen, die sich Ehre und Ruhm erwarben — einen v. Kleist, Rosegarten, Hacken, Hagemeister, Lappe und C. Müchler. Mehrere Gedichte des Letztern sind Volkslieder geworden, und die auf dem Altare des Vaterlandes niedergelegten bekunden, daß ein ächt deutsches Herz in seiner Brust schlägt. Er verdient, wenn auch dem neuern Streben zu fern, die verächtliche Sprache nicht, die man über ihn hört. Schließlich die Nachricht, daß der Tod einem Dichter Pommerns seine Laufbahn abgebrochen hat. Es war der Hofgerichtsrath Hering. Ein Gedicht, der Aufbewahrung würdig, werden die Unterhaltungs-Bl. des Planeten später aufnehmen. Have pia anima!

Die öffentlichen Charaktere sind für Gutzkow, jeder auf eine andere Weise der Ball eines oft witzigen und pikanten, oft unklaren und schiefen Antithesenspiels und während er sich einbildet, die Zügel der öffentlichen Charaktere in den Händen zu haben, verkehrt er mit den aus seiner Phantasie beschwornen Bildern, ausgemalt mit einer gewissen poetischen Wahrheit und behängt mit dem bunten Schmuck von Anekdoten und Anspielungen, welche für Zeichen der detaillirten Sachkenntniß gelten sollen, während sie nur der Ersatz dafür sind. Die Witzsprünge kommen uns wie eine unablässige Flucht vor entschiedener Gesinnung vor, und wir glauben, daß, nach dem Grundsatz eines alten Philosophen: nur Gleiches werde von Gleichem erkannt, ein männlich offener und gerader Charakter für Gutzkow das Räthselhafteste der Räthsel bleiben wird. (Menzel.)

Der Dichter Béranger lebt in der idyllenhaftesten Zurückgezogenheit zu Fontainebleau in einem kleinen Häuschen nahe am Wald, in Gesellschaft zweier alten Tanten. Wie einförmig sein Leben, so verschwiegen und unbekannt ist hier auch sein Wirken und Dichten.

Von Brillat-Savarin ist in Paris erschienen eine Physiologie des Geschmacks oder Betrachtungen über transscendentale Gastronomie.

Der Redacteur der Berliner Theaterzeitung ging in Gesellschaft eines Colporteurs Ritter, der sich für einen Tonkünstler ausgab, von Haus zu Haus mit beschmutzter Mappe hausiren. Weder Käse- noch Butterkeller blieben verschont. Man ging nicht eher ab, bis man wenigstens 12 Groschen erpreßt hatte und dafür, wo's nur immer geht, zu lobhudeln versprach.

In Leipzig ist die Zeitschrift das „Vaterland," ein stolzes, wohl und vornehm commandirtes constitutionelles Kriegsschiff, nach jahrelangen schweren Kämpfen mit Sturm und Wind, Gewitter und Wetter untergegangen. Wird eine Auferstehung des Vaterlands erfolgen?

Die neue Leipziger musikalische Zeitschrift, herausgegeben von Schumann, enthält in einer der letzten Nrn. des vor. J. eine Demonstration eines Herrn Otto Nicolai gegen Gustav Nicolai, der man recht wohl einen verbissnen Ingrimm anmerkt. Ueber Letzteren schreibt man mir aus Berlin: „Hr. Gustav Nicolai steigt immer höher in der allgemeinen Achtung des Publicums, man erkennt in ihm als Verfasser von „Italien wie es ist" immer mehr den Märtyrer der Wahrheit; es gibt Wenige, die nicht die eine oder andere Stelle dieses trefflichen Werkes zu bezeichnen wüßten, Wenige auch, die nicht die Arabesken für Musikfreunde, den Cantor von Fichtenhagen und Anderes von Nicolai kennten, und neben seinem schriftstellerischen Ruhm, nicht auch seinem musikalischen Talent Gerechtigkeit wiederfahren ließen." Gib Frieden, Otto!

In Leipzig hat sich nun auch eine Algier-Literatur gebildet, denn ein Hr. Albert Anders hat ein Broschürchen über die „Zuaven," ein französisches Militärcorps, das ganz besonders gut mit den Beduinen umzugehen weiß, herausgegeben, dessen Authenticität um desto weniger bezweifelt werden kann, da der Verf. selbst Zuave war.

An unternehmenden und beharrlichen Buchhändlern fehlt es in Leipzig wahrlich nicht. Unter ihnen kommt Hr. Peters allein mit 5, sage fünf, Zeitschriften auch im neuen Jahre wieder vorgerückt. Sie heißen: 1) Schnellpost für Moden und Literatur (5. Jahrg.), von der die Welt spricht, daß sie mit Passagieren nicht überlastet ist; 2) Le voleur, der ein besonders Talent haben muß, sich durch Concurrenz und Uebelwollen durchzustehlen; La lanterne magique, deren Bescheidenheit anerkannt und belobt wird; 4) Le Mercure de France, welcher mit den beiden Vorgängern dem Cyklus der Journalistik: Unterhaltung, Wissenschaft, Kritik, Politik, abschließen soll; endlich 5) Sonntags-Magazin, Familien-Museum, zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, welches nach der Doppeldekade von Nummern, die vor uns liegt, auch der Unterhaltung sehr erspießliche Dienste leistet und den Pfennig-Magazinen mehr als parallel sich hält.

---

† Am 14. Januar 1836 in der Nacht starb plötzlich vom Schlagflusse getroffen, der berühmte Leipziger Buchhändler und Buchdrucker Carl Tauchnitz, in einem Alter von 74 Jahren. Bis zur letzten Lebensstunde erfreute sich der Greis einer ungebrochenen Geisteskraft, frischen Lebensmuthes, fester Gesundheit und beinahe bewundernswerther Rüstigkeit des Körpers. Seine Verdienste um Literatur und Buchdruckerkunst, insbesondere aber um Einführung und Vervollkommnung der Stereotypie sind in Heimath und Fremde zu bekannt und anerkannt, als daß es hier einer Heroldsstimme bedürfte. —

Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung C. H. F. Hartmann in Leipzig.